

Gillier Zeitung.

Pränumerations-Bedingungen.

Für Gilli:	Mit Post- verendung:
Monatlich 55	Vierteljährig . . . 1.60
Halbjährig . . . 1.50	Halbjährig 3.20
Jahresjährig . . . 3.00	Jahresjährig . . . 6.40

Immer in Bestellung
Einzelne Nummern 7 kr.

Erscheint jeden
Donnerstag und Sonntag
Morgens.

Inserate werden angenommen
in der Expedition der „Gillier Zeitung“, Her-
rengasse Nr. 6 (Buchdruckerei von Johann
Matusch).

Auswärts nehmen Inserate für die „Gillier
Zeitung“ an: R. Wölfe in Wien, und allen
bedeutenden Städten des Continents. Jos. Ren-
reich in Prag, A. Oppel und Kotte & Comp
in Wien, S. Müller, Zeitungs-Agentur in
Leibach.

Das Gespenst der Mittelpartei.

Wien, 2. August.

Aus unseren officiösen Blättern ertönt es neuer Zeit mächtig von Bildung einer Mittelpartei. Diese Melodie muthet uns sehr bekannt an. Ach richtig! es ist das alte, wohlbekannte Lied, welches nur in Münchhausens Waldhorn vor den erstarrten Prager Stürmen einströmte und nun, da die launenlüstigen des „Pötkro“, des „Vaterlandes“ wehen, hell weiterklingend aufstaut. Wir hoffen, unsere Officiösen suchen doch keinen bösen Hintergedanken darin, daß uns, an sie gedenkend, zufällig Münchhausen in den Sinn kommt. Also wird der Versuch fortgesetzt, die leibhaftige Mittelpartei an die Wand zu malen, zu dem Zwecke, daß die unverbesserlichen Deutschen doch endlich das Gruseln lernen. Aber leider dürfte auch dieses Mal der Liebe Mühen umsonst sein. Wir Deutschen sind schon so verdorben, daß wir uns nicht abhalten lassen, mit dem noch unconfidirten Stückchen Licht, das uns noch geblieben, hinter den Baum zu leuchten. Und da finden wir, daß die Officiösen sich daweil mit dem — Worte begnügen, der frohen Hoffnung, daß sich in kommender Zeit der noch lebende Begriff schon einstellen werde. Denn wohl gemerkt! mehr als das Loch ist bis heute nicht da, um welches sodann der Reif der zukünftigen siegreichen Kanonen gelegt werden soll.

Man müßte in der That auch ungewöhnlichen Köhlerglauben bei demjenigen voraussetzen, der den jetzigen Moment für geeignet hielte, durch eine Abspaltung der Linken die Reichsrathsmajorität zu verstärken. Noch zittert ausnahmslos in allen Deutschen Oesterreichs die Erregung über die letzten Ereignisse in Prag und ihrem Gefolge von feind-

seligen Attentaten gegen die deutsche Schule. Demnach könnte auch mit allem Raffinement der Zeitpunkt nicht unpassender gewählt sein, um auch nur die Lauesten in der Partei auf den abschüssigen Weg des neuen Systems hinüberzuführen.

Es gab eine Zeit, wo man einer, wenn auch nur sehr kleinen Menge von unmündigen Gläubigen die Mähre künden durfte, in dem muthwillig verworfenen Bausteine Coronini sei der Grundstein zum kühnen Zukunftsbau einer Mittelpartei gefunden. Damals dachte man sich unter Mittelpartei eine Partei, die von der Ueberzeugung ausgehend, daß ihre Mittel durch den Zweck geheiligt werden, bereit sei, den schwarzeften Satan auszutreiben, wenn sie auch nur durch einen, um eine Nuance sanfteren Belzebub ersetze. Knapp nach dem weißen Schrecken, den Wienbachers Sieg in der Schuldebatte verbreitete, konnte man es einzelnen Leichtgläubigen plausibel machen, daß sich eine Handvoll Märtyrer finden könnten, die ihre Namen opfern wollten, in der Absicht, Oesterreich durch ein kleineres Uebel vor dem größeren zu schützen. Damals konnten sich vielleicht Kurzsichtige finden, die, um den fehlerhaften Organismus auszugleichen, welcher die „Rechts“partei das Zünglein an der Wage bilden ließ, sich einbilden, das etwas minder nach Rechts ziehende Ausgleichsgewicht sein zu können. Aber heute nach dem eben Erlebten einem Deutschen zuzumuthen, sich zu einer ähnlichen Rolle herzugeben, hieße doch fürwahr, denselben schlechterdings als unzurechnungsfähig erklären oder sich — einem Verläumdungsproceßes schlimmster Art auszufügen.

Und das ist wohl auch der wahre Grund, weshalb die Officiösen nur in verschwommenen Ausdrücken auf diese nebulose Mittelpartei hindeuten und sich wohl weislich hüten, mit einem unvor-

sichtigen Worte zu verrathen, aus welchen Elementen sie sich selbst zusammengesetzt dächten.

Also, Ihr ehrenwerthen Officiösen nennet Namen, wenn Ihr Namen nennen könnt!

Politische Rundschau.

Gilli, 3. August.

Wie wir bereits in der letzten Nummer berichteten, starb Graf Mansfeld in der Nacht zum 30. d. zu Blankenberghe in Belgien am Scharlachfieber, zu dem eine Lungenentzündung hinzugekommen war. Der Genannte, weiland Ackerbau-minister der liberalen Aera, galt vielfach als der künftige Ministerpräsident eines liberal-centralistischen Cabinets.

Auders als sonst in Menschenköpfen müssen sich in den Köpfen der czechischen Herren Professoren Tomek, Randa, Kwizala, sowie des Rectors der czechischen technischen Hochschule, Hausmann, die scandaliösen Kuchelbader Excesse gemalt haben. Diese Herren hatten nach jenem pöbelhaften blutigen Angriff gegen die deutschen Studenten Prags einen Aufruf an die czechische Studentenschaft erlassen, in welchem sie die czechischen Herren Com-mittonen ermahnten, sich solcher Tumulte zu enthalten, „selbst wenn sie bloß abwährender Natur wären.“ Der akademische Senat hat aber über diese väterliche Ermahnung eine abweichende Meinung, welcher er dadurch Ausdruck gab, daß er den genannten Herren Professoren eine Rüge ertheilte und zwar, weil der Aufruf die Excesse so darstellte, als ob sie von den czechischen Studenten nur zur Abwehr in Scene gesetzt worden wären. Auch rügte es der Senat, daß in demselben nicht ein Wort des Bedauerns über die Ausschreitungen

Fenilleton.

In den Gewittern der Zeit.

Roman von Max Vogler.
(31. Fortsetzung.)

Aber der ungeheuren Reichthum der dem jungen Grafen durch des Letzteren Tod in den Schooß gefallen war, sollte ihn doch endlich den Verlust des lieben Entschlafenen verschmerzen lassen.

Er weilte entweder still in seinen Gemächern, bald dieses, bald jenes Buch oder Papier zur Hand nehmend, um viele, ihm durch den Tod seines Vaters übertragene Angelegenheiten zu regeln, oder ging schweigsam in die Familiengruft an den Sarg des Heimgegangenen, oder wandelte, in sich selbst vertieft, durch die schattigen Gänge des weitläufigen Parks, oder ritt stundenlang ohne Begleiter, sich ganz seinen Gedanken hingebend, zwischen den ausgedehnten Fluren seines Besitzthumes umher.

Und beim Anblick der altersgrauen Mauern des Schlosses stiegen seltsame Gedanken in seiner Seele empor, und sanfte, wehmüthige Gefühle durchflutheten im milden Dämmer der Schloßkapelle, zwischen den mit bunten Glasmalereien geschmückten romanischen Bogenfenstern, sein Herz, und die alten Bäume des Parks flüsternten ihm

von jenem Glück, das man draußen in der lauten Welt vergebens sucht, sondern das nur in der Einsamkeit holdem Frieden wohnt.

Und gewiß! Ihr wundert Euch nicht, wenn ich Euch sage daß in dieser Umgebung das sanfte, friedenaathmende Bild der anmuthigen Margarethe wieder vor seinen Blicken emporstieg und mit märchenhaftem Zauber sich auf's Neue und unauslöschlich in sein Herz hineinschmeichelte!

Mit heimlicher Gewalt sagte es ihn an wie damals, als es sein Herz zum ersten Male zu dem lieblichen Mädchen hingegeben, als er zu ihr geflüchtet und bei ihr Ruhe gesucht . . . wie ein gekehrter, nach Labung lechzender Hirsch der frischen Quelle zueilt und im Schatten flüsternder Bäume Frieden ersieht. Und er hatte damals bei ihr Ruhe und Frieden gefunden . . .

Warum nur hatte er ihm entsagt, dem süßen, den wilden Sturm der Seele besänftigendem Glück? Warum nur war er selbst wieder dem glühenden Dämon in die Arme gelaufen, der schon ein Mal mit flammenden Pfeilen sein Herz durchbohrt?

Es schien, als müsse er sich darüber erst Rechenschaft geben.

Und er machte sich Vorwürfe, daß er sich so schnell von Margarethe gewendet. Gott! Er hatte ja dem lieben Kinde noch gar nicht ein Mal gesagt, was ihn von ihr weggetrieben; er wußte ja noch gar nicht, ob sie nicht stark genug war, dem

wunderlichen Alten zum Trost, ihm zu folgen, auch wenn sie des Letzteren Zustimmung nicht erhalten würde!

Und er hätte Herrn von Waldstedt murren und brummen lassen können . . . er konnte sie hierherführen auf sein Schloß, in dieser holdseligen Einsamkeit und im Zauber ihrer Liebe ein unendlich glückliches Dasein zu leben! Und am Ende, wenn er sah, daß seinem Starrsinn die Stirne geboten wurde, vielleicht gab Jener nach und willigte ein . . . Und wenn nicht, was weiter?

Man kann auch zufrieden und selig leben, ohne daß ein griesgrämlicher Alter Ja und Amen gesagt, und ohne daß Standesamt und Kirche „Ehepacten und Verlöbniß“ untersiegelt und gesegnet!

Und was Letztere anlangt, so hätte sie die Ehe zuletzt doch anerkennen müssen, und er schalt sich einen Thor, einen Treulosen, einen Schwachmüthigen, daß er nicht den allerkühnsten Versuch gewagt.

Und er wäre wohl unternommen worden, der junge Graf hätte es auch auf Alles ankommen lassen, und wäre vielleicht eines glücklichen Tages mit einer süßen Beute, mit Margarethen von Lindenschlag fortgecilt. Aber daß es nur gerade, an jenem Tage war, wann Herr von Waldstedt seine Geduld auf die höchste Probe gestellt, seinen Zorn auf das stärkste gereizt . . . und daß diesem

laut geworden wäre. Gegen diese Klüge richteten die Professoren an den Unterrichtsminister einen Recurs. Der Unterrichtsminister hat die Beschwerde abschlägig beschieden und die Klüge bestätigt.

Die bei der Ueberführung der Leiche Pius des Neunten nach der Lorenzkirche entstandenen Tumulte regen mehr und mehr die radicalen Organe Roms auf. Dieselben sehen alle Hebel in Bewegung, um der Regierung die Abschaffung des Garantiefetzes abzundthigen und ihrem Publicum die Nothwendigkeit dieser Abschaffung klar zu legen, trotzdem die rein akademische Natur des Gesetzes durch jene Tumulte bereits hinlänglich erwiesen war.

Gilli, 30. Juli. (Orig.-Cor.) In einer Correspondenz aus dem Samnthale wird im „Slov. Gosp.“ über die in Schönstein aufgeworfene Frage der Gründung eines slovenischen Bauernblattes mit liberaler, christlicher, belehrender Tendenz für das systematisch verhegte Landvolk des Unterlandes, ein Fetergeschrei erhoben, als sei das slovenische Vaterland in Gefahr dem Unglauben und Freimaurerthum zu verfallen. Ueber die Opportunität dieser Gründung sich hier auszusprechen ist nicht Zweck dieser Zeilen, wohl aber den rohen Patron Gregorec daran zu erinnern, daß die Insectiven, die er als verantwortlicher Redacteur dieses Schmäbblattes gegen die Freimaurer schleudern läßt, eine unqualificirbare Insamie sind, da er doch wissen muß oder soll: daß der königliche Vater unserer allgeliebten Kronprinzessin nicht nur selbst Freimaurer ist, sondern sogar hohe Würden im Orden bekleidet; — fürwahr es ist hoch an der Zeit, Mittel und Wege zu finden, diesem unchristlichen Hezer im Talar das unsaubere Handwerk zu legen.

Hochenegg, 2. August. (Orig.-Cor.) Eine wegen ihrer hypernationalen Gesinnung hier wohlbekannte Persönlichkeit, die auch in fleißigen Bemerkungen gegen Alles was Deutsch ist schon Erstaunliches leistete, fand in dem bloßen Namen eines Deutschen Anstoß genug ihrem Zorne Luft zu machen. In der Nähe unseres Marktes auf einer Anhöhe, dicht an der Waldflüster der sogenannten Dobrova befindet sich ein sehr einladend aussehendes Bänkchen. Nun hatte ein Unvorsichtiger den Fehler begangen, seinen Namen dortselbst mit Bleistift zu verzeichnen; dies gab also Anlaß, daß der Held unserer Erzählung die Bemerkung darunter schrieb: „Wo sich der Esel wälzt, da läßt er seine Haare.“ — Nach Verlauf einiger Tage bemühte sich unser Wigbold, den die Kenntniß der deutschen Sprache doch vom Handhaben der Mistgabel emancipirte, und das Schwingen des Geißelsteden am Ursulaberger ersparte, abermals aufs traute Bänkchen. Doch er staunte nicht wenig, als er die Ergänzung las: „Und wo sich ein qualificirter Ochse berechtigt glaubt eine Bemerkung zu machen, da ist sie gewiß überflüssig.“ Als Ochse mußte sich der gute Mann doch nicht ganz behaglich gefühlt haben denn er fand es für gerathen insbesondere die Substantiva Ochse und Esel einer sorgfältigen Nadirung zu unterziehen. — Der Esel hat bekanntlich eine geschichtlich historisch dent-

liche Tage nur jener laute, glanzvolle Abend gefolgt, und daß der schäumende Champagner ihm alle Sinne verwirrt, und daß er an diesem Abend in jene schwarzen, unergründlichen Augen mit ihrem verlockenden, gefährlichen Feuer geschaut! O, es wäre sonst gewiß Alles anders geworden!

Es ist oft wunderbar, wie der kleinste Umstand, der geringste Zufall auf das Leben eines Menschen einwirkt und sein Schicksal bestimmt und ihn langsam aus dem lachenden Himmel in die gähnende Hölle hinabzerrt. Aber es läßt sich nichts daran ändern, und das Walten des Geschicks ist unbestimmbar und unbarmherzig.

Die zum Träumen stimmende Einsamkeit, das gänzliche Abgeschlossensein von aller Welt hatte Bruno von Pahlisen, den sonst so energischen und sich seiner Ziele klar bewußten Mann, sanft in die weichen Irrgänge einer wehmüthig-süßen Schwärmerei geleitet, und der Boden brannte ihm zuweilen unter den Füßen und er wäre am liebsten zu Margarethe geeilt und hätte sie an sein Herz geschlossen, und sie mit sich fortgetragen und mit starkem Muth den Bund ihrer Herzen in allen Anfechtungen gewahrt.

Aber das waren Augenblicke, und es kamen andere, wann dieser Muth nicht seine Seele durchflamte und er leise bangte, das Neueste zu wagen.

Zudem war er zu stolz, Herrn von Waldstedt noch ein Mal um Margarethen's Hand zu bitten,

würdige und verdienstvolle Vergangenheit, denn er war es der Christus auf seinem Rücken getragen; doch der Ochse ist noch heut zu Tage das schreiendste Symbol der Botmäßigkeit und Unterjochung.

Kleine Chronik.

Gilli, 3. August.

(Spende.) Der Kaiser hat der Kirchengemeinde zu St. Peter im Bärenthale einen Betrag von 100 fl. zur Herstellung eines Hochaltars in der dortigen Pfarrkirche gewidmet.

Tüfser. (Diverse Resolutionen.) Der politisch-volkswirtschaftliche Verein „Fortschritt“ hielt Sonntag, den 31. v. M. nach längerer Ruhepause eine Versammlung ab. Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildete die Neuwahl der Vereinsleitung. Es wurden gewählt die Herren: Am on als Obmann, Parisch als Stellvertreter, Trapp als Cassier, Drolz als Archivar und Obermann als Schriftführer. Hierauf wurde die Vereinsleitung über Antrag des Herrn Prof. Ballentinisch beauftragt bis zur nächsten Plenarversammlung einen neu revidirten Statutenentwurf in Vorlage zu bringen. Herr Parisch besprach dann in längerer, oft vom Beifalle unterbrochener Rede die Riendbacher'schen Schulanträge und stellte folgende Resolution: „Der politisch-volkswirtschaftliche Verein „Fortschritt“ erblickt in der achtjährigen Schulpflicht eine wesentliche Bedingung des Gedeihens der Volksschule und der Volksbildung überhaupt aber auch zugleich eine der sichersten Grundlagen des Staatswohlles. Aus diesem Grunde bezeichnet er jeden Versuch die gegenwärtig bestehenden Volksschulgesetze in so wichtigen Punkten, wie es die Dauer der Schulpflicht ist, abzuändern — als einen höchst schädlichen, der nur der Reaction zu statten kommt.“ In diesem Sinne beantragte auch Redner eine Petition an das Herrenhaus zu richten. — Die Resolution wurde von den Herren Dr. Higersperger und Dr. Glantschnigg lebhaft befürwortet. Letzterer beantragte überdies die weitere Resolution: „Der politisch-volkswirtschaftliche Verein „Fortschritt“ spricht die Nothwendigkeit aus, daß an den Volksschulen des Unterlandes die deutsche Sprache zum mindesten als obligatorische Lehrgegenstand eingeführt werde.“ Herr Drolz besprach die Ruchelbader Excesse, erörterte deren Aehnlichkeit mit der Janitschberg-Affaire und beantragte folgende Resolution: „Der pol.-volksw. Verein von Tüfser spricht seinen tiefsten Abscheu und seine gerechteste Entrüstung aus,

denn er würde auch jetzt nimmermehr vermocht haben, die von diesem ausgesprochene, unerhörte Bedingung zu erfüllen. Es bebte wieder heftiger Zorn in seinem Herzen, wenn er sich die letztere in Erinnerung brachte, und er schauerte schon bei dem Gedanken, überhaupt jemals wieder in der Nähe dieses beschränkten Mannes zu weilen, ohne ein Feuchler zu sein, welches er niemals zuzugebracht hätte.

Und dann . . . konnte er denn überhaupt noch in Kreisen verkehren, die in mannigfachen Beziehungen zum Liswendt'schen Hause standen, würde es denn Margarethe verborgen bleiben, welche ein Verhältniß er mit Luzia unterhalten, und mußte er dann nicht erröthen?

Konnte sie nicht schon jetzt über Alles, was inzwischen vorgegangen, unterrichtet worden sein, und durfte er denn ohne weiteres verlangen, daß sie seinen wahnsinnigen Taumel, der ihn Luzia wieder in die Arme geführt, verstehe, begreife und verzeihe? War es nicht weit mehr wahrscheinlich, daß sie, ihre Würde verletzt fühlend und von mädchenhafter Scham ergriffen, ihn verurtheilte, ihn zurückstieß . . . ihn bereits schon aufgegeben hatte? . . . Und konnte man es ihr und den Anderen denn verheimlichen, wenn die Frucht seines Verhältnisses zu Luzia vor aller Welt bekannt wurde?

bezüglich der blutigen Gewaltthaten und rohen Beschimpfungen, deren Opfer die deutschen Studenten und die deutschen Bewohner Prags überhaupt geworden sind. Er erblickt in diesen grausamen Vorgängen eine ernste Gefahr für alle Deutschen in Oesterreich, besonders aber für solche, die in Orten mit gemischter Bevölkerung wohnen. Er erachtet sich zu dieser Resolution um so berechtigter, als Vorgänge ähnlicher Art, wie in und bei Prag auch bereits in unserem Nachbarland Krain wiederholt vorgekommen sind, als die nationale Presse ebenfalls durch ihre fanatische leidenschaftliche Sprache nichts zur Verbesserung, wohl aber Alles zur Verbitterung der Gemüther beiträgt und die Stellung der Deutschen in Steiermark und Krain äußerst gefährdet. Sämmtliche Resolutionen wurden einstimmig angenommen. Zum Schluß besprach Herr Parisch das Verbot der Versammlung vom 31. Juli. „Die Versammlung unseres Vereines“, begann Redner, „welche vorigen Sonntag anderraumt war, wurde vom Herrn Regierungskommissär unterjagt, angeblich weil die auf 5 Uhr angelegte Stunde des Beginnes verstrichen und es mittlerweile 6 $\frac{1}{4}$ Uhr geworden war. Unser Verein war im Begriffe sich auf Grund gesetzlicher Bestimmungen auf Grund des Vereinsgesetzes vom 15. November 1867 zu versammeln. Wir haben uns bemüht in den Gesetzen für Vereine und überhaupt und speciell in dem Gesetze für politische Vereine einen Paragraphen zu finden, welcher das Vorgehen des Herrn Regierungskommissärs hätte rechtfertigen können, wir fanden keinen. Wir leben in einem Rechtsstaate und für uns darf einzig und allein das Gesetz maßgebend sein. Der Herr Regierungskommissär berief sich aber nicht auf dieses, sondern auf Instructionen und persönliche Verantwortung, diese kennt aber das Gesetz nicht und damit ist uns auch gar nicht gedient. Wir bilden eine Versammlung freier und politisch eigenberechtigter Männer, wir stehen auf streng gesetzlichem Boden, wir sind stets ruhige und gute Staatsbürger. Daß aber ein Regierungskommissär eine einderufene Versammlung gar nicht tagen läßt aus einem ganz nichtigem Grunde, gegen dieses sollten wir Beschwerde führen, denn der Regierungskommissär ist der Versammlung wegen da und nicht umgekehrt.“ Redner stellte daher den Antrag: „Die heutige Versammlung beschließt, die Vereinsleitung werde beauftragt, bei der k. k. Statthalterei gegen das Vorgehen des Regierungskommissärs in der am letzten Sonntag anderraumten Versammlung unter Darstellung des Sachverhaltes Beschwerde zu führen.“

Ein anderer, der an den giftigen Brüsten einer Wüststadt groß gesaugt, würde sich vielleicht auch über den letzteren Punkt haben hinwegsetzen können; Bruno vermochte es nicht. Er war ein edler Mensch und hatte Luzia im Genuß . . . im höchsten Genuß; den sie ihm gewährt, stets als die umschlossen, die er bald, recht bald als sein Weib heimführen wollte. Darüber bestand bei ihm nicht der allergeringste Zweifel. Wie außerordentlich leichtsinnig er vor lauter Taumel seligkeit gewesen war, während er diesen Voratz faßte . . . daß er sich, in einem fortwährenden Rausche befangen, gar nicht in das Dilemma gebracht, in welchem der Zweifel an demselben gerüttelt haben würde . . . freilich, das war ihm erst bewußt geworden, nachdem der Tod seines Vaters ihn aus seinem Traumleben aufgeweckt.

Aber die leichtsinnige Thorheit war begangen und er mußte den hohen Preis zahlen; sein Pflichtgefühl gebot ihm das. O, Luzia kannte sein strenges Pflichtgefühl, und Ihr dürft sie, die kluge Rechnerin, nicht leichtsinnig schelten.

Dort das nur nach Glanz und Genuß verlangende Mädchen, welchem er — er hatte sich's ja nun endlich eingestanden! — keine wahre Liebe entgegenzubringen vermochte, und das ihn für die Dauer nicht glücklich zu machen im Stande sein würde . . .

(Fortsetzung folgt.)

Regierungs-Commissär von Felicetti ergriff nun das Wort und gab die Aufklärung, daß er nicht auf Grund specieller Instructionen, sondern im Sinne einer Statthaltereiverordnung aus dem Jahre 1872 und im Sinne des Vereinsgesetzes selbst die Versammlung verboten habe. Bei der Abstimmung über vorstehenden Antrag wurde die Beschwerdeführung beschloffen.

(Schadenfeuer.) Wie man uns aus Gonobitz meldet, brach am 31. v. M., gegen 9 Uhr Abends, im Dorfe Leskovez Feuer aus, welches rapid um sich griff und 11 Objecte einäscherte. Die Dorfsassen feierten eben in Gonobitz das Hochzeitsfest einer Dorfbräut, als sie die Nachricht vom Brande erhielten. Das Heiratsgut der Braut, bestehend aus 200 fl., welche sie am Dachboden ihres Vaterhauses aufbewahrt hatte, wurde ein Raub der Flammen. Die wackere Gonobitzer Feuerwehr, welche mit staunender Geschwindigkeit am Brandplatze erschienen war, konnte des Wassermangels wegen wenig rettend eingreifen. Sie mußte sich auf die Localisirung des Brandes beschränken. Die vom Unglücke so schwer Betroffenen waren nicht affecurirt, sie sind daher der größten Noth preisgegeben. Das Feuer soll gelegt worden sein.

(Kabelnattern.) Gestern wurden hier von einem Polizeimann zwei Knaben im Alter von 10 und 8 Jahren angehalten. Dieselben waren mit Fragmenten ehemaliger Kleidungsstücke angethan und aller Subsistenzmittel bar. Sie erzählten ihre Eltern, welche sich in Agram befinden, hätten sie fortgeschickt. Da die Eltern nach Sternstein zuständig sind, so wurden die Aermsten, welche ihre Reize hierher zu Fuß gemacht hatten, dahin befördert.

(Verschüttet.) Die Reuschler Johann Postraf und Josef Czsch, beide mehrfache Familienväter, hatten in Wintersberg (Bez. Pettau) Sand für den Bau der Volksschule in St. Urbani ausgegraben. Dieselben hatten zweifellos durch eigene Unvorsichtigkeit die Erde zu tief untergraben, denn es löste sich eine Scholle los, welche beide verschüttete. Trotz aller Hilfe konnten die Beiden nur als Leichen herausgezogen werden.

(Der Wien muß.) Die „Südtirolische Post“, die bekanntlich von der Wahrheit solche Begriffe hat, wie eine Auffer von der Mathematik, qualte sich lange genug ab, unseren Reichsrathsabgeordneten als Verwaltungsrath und Erhalter der „Cillier Zeitung“ hinzustellen. Eine diesbezüglich ihr zugegangene Berichtigung, deren Veröffentlichung das Preßgesetz, sowie der publicistische Anstand erforderte, wurde so lange verheimlicht, bis die Staatsanwaltschaft ersucht wurde, einzuzureiten. In der heutigen Nummer endlich erbringt das lebenswürdige Organ durch Publicirung der Berichtigung den Beweis, daß sie lange genug durch freche Lügen ihre Leser genarrt habe.

Verzeichniß

der freiwilligen Geldbeiträge für das Schulfest, welches am 28. Juli in den Casinocalicitäten stattfand:

Richard Ogris 1 fl. Rudolf Blascha 2 fl. Jurca 1 fl. Hallada 2 fl. v. Kufingen 2 fl. Glück aus Wien 1 fl. Zimmer aus Wien 1 fl. Johann Kadalovitz 2 fl. Anton Ferjen 5 fl. Th. Drexel 5 fl. Carl Beer 1 fl. Hogg & Kadalovitz 5 fl. Antoniette und Natalie v. Birler 5 fl. v. Sennji, Capitän 1 fl. Carl Walzer 1 fl. Josef Berko 1 fl. Frau v. A. 1 fl. Franz Wilder 2 fl. Wilhelm Fehleisen 5 fl. Frau Elise Foregger 3 fl. Frau Caroline Greischl 1 fl. Anton Breitsch, Abt und Stadtpfarver 6 fl. Major Schrott 3 fl. Carl Sabulovich 2 fl. Landesgerichtsrath Besaritsch 1 fl. Ungenannt 1 fl. Friedrich Beer 1 fl. Oberst Gottl 2 fl. Zusammen 64 fl.

Localmuseum der Stadt Cilli.

Der Gemeinderath beschloß im Monate September v. J. die Gründung eines Localmuseums der Stadt Cilli.

War derselbe auch bis heute nicht in der Lage, dem für diesen Zweck bestellten Comité ein passendes Locale anzuweisen, so fühlt sich dieses doch umsomehr verpflichtet, über den Stand der Museal-Angelegenheit zu berichten, als es keines Aufzweckes bedurfte, um jene, selbst die zur Tagesordnung gewordenen Sammlungen für die diverssten Zwecke nicht erlahmende Opferwilligkeit der Bewohner dieser Stadt anzuregen, als thatsächlich diese, wie selbst Cilli entfernter stehende Personen das Streben des Comité's bereits in uneigennützigster Weise unterstützt haben und es an der Zeit ist, den edlen Spendern den wärmsten, tiefgefühltesten Dank auszusprechen.

Indem, sobald die Unterbringungsfrage gelöst ist, detaillirte Verzeichnisse des gesammten Empfanges unter Namhaftmachung jedes einzelnen Sponsors zur Veröffentlichung gelangen werden, möge für heute genügen, zu constatiren, daß dem Comité bereits zur Verfügung gestellt sind:

99 Silbermünzen, 412 Bronze-, Nickel- und Kupfermünzen, 3 Medaillen, 7 Banknoten.

20 Fibelns, Vasen, Schmuck- und sonstige Geräte.

1 eiserne Kanone und 1 Hackenbüchse (vom Schlosse Montpreis).

1 Riemen (Menschenhaut) aus der Zeit der Anwendung der Folter, gefunden zu Seigtkloster.

Reste von Urnen aus den Celtengräbern von Blanza.

1 Bibel (altes und neues Testament) mit Abbildungen ausgestattet. (1705.)

Diverse Urkunden.

1 Sammlung von Mineralien und Petrefacten der Umgegend.

Diverse präparirte Reptilien und Vögel.

1 Römerstein aus dem Grunde der neuen Mädchenschule.

Diverse Römersteine, die bisher an Privatgebäuden angebracht waren.

Endlich Alles, was bei den Natronquellen zu Kassaße sich vorgefunden.

An vorstehender Widmung beteiligten sich namentlich die Herren: J. Bürgl, J. Costa, J. Kadalovitsch, M. Walther, Fr. Zanger, der Besitzer der Herrschaft Montpreis, Se. Exc. G. Graf Bloome u. A.

Der Privatier Herr Hofbauer hat durch das Versprechen der Widmung einer sehr interessanten Sammlung antiker Vasen von bedeutenden Alter im Vorhinein zu ganz besonderem Danke verpflichtet.

Der Holzhändler Herr J. Negri hat anlässlich der Grundgrabung für sein neues Wohnhaus in der Wienerstraße im Vorhinein Alles, was sich bei dieser Gelegenheit finden sollte, dem Localmuseum der Stadt Cilli zur Verfügung gestellt.

Dieser Zusage allein ist es zu danken, daß es dem Comité möglich ward, im Wege directer Beaufsichtigung der Grabung den ersten Schritt zu dem Zwecke zu thun, nach und nach ein Bild darüber zu erhalten, wie jene Stadt vor circa sechs- bis hundert Jahren ausgesehen, deren Niveau 1—2 Meter unter jenem liegt, welches unser Fuß heute betritt.

Man braucht nicht Alterthumsforscher zu sein, man braucht bloß die Scholle Erde, die sich heute Cilli nennt, lieb gewonnen zu haben, um sich für die Lösung der Frage zu interessiren:

Was, wann, wie kam es, daß all die rege Thätigkeit, das Streben, welches Jahrhunderte lang sich hier behätigt und Celeia bleibendes Gedächtniß in der Geschichte schaffte, endete, ohne daß sich hierüber Näheres, Bestimmteres auf uns überliefert hätte? „Im Strome der Völkerwanderung untergegangen!“ dies ist Alles, was uns bis jetzt bekannt ist.

Der kleine Raum, worauf sich die Grabung für das Negri'sche Gebäude beschränkte, genügte, um im Zusammenhalte mit früheren Grabungen festzustellen, daß Celeia durch ein plötzlich eingetretenes Ereigniß und in Folge dessen durch Brand zu Grunde gegangen ist.

Auf dem seinerzeit bewohnten Boden, der Culturgeschichte Celeias, welche sich speciell am Negri'schen Grunde 198 Centim. senkrecht gemessen unter dem Niveau des Trottoirs des nächstbenachbarten Hauses Nr. 9 vorgefunden, wurden Eichenbalken verköhlt, die Reste eines sehr feinen Glasgeräthes, welches wahrscheinlich als Fruchttschale gedient, abgeschmolzen getroffen, während der offene, 50 Centimeter über den Boden situirte Herd noch die Trümmer diverser Kochgeschirre barg.

Als Ursache der plötzlich eingetretenen, mit Einäscherung verbundenen Zerstörung ist feindlicher Einbruch oder Erdbeben anzusehen und es spricht für ersteren der Umstand, daß man im Bereiche Celeia's bisher keine menschlichen Reste im Schutte vorfand, was bei einer so totalen Zertrümmerung eines größeren Ortes durch Erdbeben nahezu unerklärlich wäre.

Von den Fundamenten der Römer, welche 273 Centimeter unter dem Niveau des Trottoirs des Hauses Nr. 9 liegen, aufwärts bis in dem Mauerstutze selbst — Alles über diesem Vorfindliche gehört unbedingt späterer Zeit, neuerer Aufschüttung an — wurde vorgefunden:

Eine vollkommen erhaltene, nett gearbeitete Lampe (Lucerna) von Thon mit der Inschrift: „Octavian f.“ (fecit).

Eine kleine, zwar vollständig oxidirte, sonst aber erhaltene Glocke von Kupfer, die sich nach unten nicht kreisrund, sondern als Parallelogramm erweitert.

Zwei sehr nette Delbehälter aus Thon.

Vier Stück diverse Eisengeräthe.

Verputz-Trümmer mit Zimmermalerei.

Zwei Stücke von einem, in seinen Formen wohl erhaltenen, mit sehr hübschen Arabesken verzierten Gefaße aus Wörtel mit Gypsüberzug.

Endlich diverse, bis 60 Centimeter im Quadrat haltende Steinplatten von kristallinischem Kalke (Bacherer Marmor).

Doch nicht auf das unmittelbare Terrain der heutigen Stadt Cilli beschränkt sich das historische Interesse.

Die westliche Kante des Nikolaiberges trug, und zwar dort, wo das Grundeigenthum der Abtei mit jenem der Frau Hauswirth grenzt, eine Römeranlage (wahrscheinlich Villa), es hat auch hier die dankbar anzuerkennende Bereitwilligkeit beider Grundeigenthümer es ermöglicht, die Grabung zu beginnen, die Trümmer vom Mosaikboden auszuheben und es wird über die Resultate der dortigen Untersuchung seinerzeit berichtet werden.

Schließlich sei erwähnt, daß die bisher dem Localmuseum gewidmeten Gegenstände bis zur Erlangung eines passenden Locals in der Privatwohnung des Custos (Bahnhofgasse Nr. 164, I. Stock) untergebracht sind, vollkommen Jedermanns Einsicht freistehen und daß daselbst Alles, was Opferwilligkeit dem Localmuseum zugedacht, gegen sofortige Bestätigung dankbarst in Empfang genommen wird. Das Comité des Localmuseums.

Trabwettfahren in Sachsenfeld.

Das Programm für das am 4. September d. J. stattfindende Trabwettfahren ist folgendes:

1. Eröffnungsrennen. Erstfahren. 1mal die Bahn = 1 Kilom. Für Stuten und Hengste des V. Zuchtgebietes des Sannthaler Schlages nicht über 5 Jahre alt, deren Abstammung nachgewiesen werden muß, und welche noch in keinem Rennen gestartet haben. 1. Preis 5, 2. 3 und 3. 1 Ducaten.

2. Zuchtfahren für Stuten und licencirte Hengste des V. Zuchtgebietes des Sannthaler Schlages; — bei Stuten muß der Nachweis geliefert werden, daß sie innerhalb der letzten drei Jahre zur Zucht verwendet wurden. 2mal die Bahn = 2 Kilom. 1. Preis 8, 2. 3 und 3. 2 Ducaten.

3. Vereinsfahren für Pferde jeden Alters und jeden Landes im Besitze von Mitgliedern des Vereines zur Hebung der Landespferdezucht in Steiermark. 2mal die Bahn = 2 Kilom. (Sannthaler Subscriptionspreis). 1. Preis bei 40, 2. bei 25 und 3. bei 15 fl.

1. Sammtliche Pferde müssen zu den Trabwettfahren bis längstens den Tag vor dem Rennen bei Herrn J. Hausenbichler in Sachsenfeld angemeldet werden. 2. Als Regeln gelten die Rennregeln des Grazer Trabrenn-Vereines.

Functionäre: 1. Preisgericht. Herr Carl Haupt, Präf. d. Ver. z. Hebung d. Landespferdezucht. Hr. Oberstlit. v. Friedrich, Vice-Präf. u. Hr. Graf Spauer. Hr. Adolf Rit. v. Schubert, l. l. Major a. D. Hr. Heinrich Klingan, Landes- thierarzt. A. Haas, l. l. Statthaltereirath, und Bezirkshauptmann in Cilli. Weiße Masche. 2. Schiedsgericht. Herr Rudolf Freih. v. Hackelberg. Die Herren Districtsvorsteher d. B. z. H. d. L.: Lenko in St. Peter, Baron v. Bay in Gonobitz, Josef Lipold in Präßberg. Herr v. Pongray. Ersatzmänner: Durchlaucht Fürst Leopold Salm-Reifferscheidt. Herr Dr. C. Panger, Filialvorst. d. Landw. Filiale Cilli. Hr. Bar. Oskar v. Warsberg. Gelbe Masche. 3. Starter. Hr. J. Hausenbichler, Hr. Zigan. Rothe Masche. 4. Bahnaufsicht. Die Herren: Carl Schuscha, Sirza, Janic, Brecher, Vabie, Jeschoung. Grüne Masche. — Die Rennen finden am 4. September Nachmittag 3 Uhr statt.

Priv.-Telegr. d. „Cillier Zeitung.“

Salzburg, 3. August. Der Kaiser langte heute 4 Uhr in Salzburg an. Zum Empfange hatten sich der Statthalter Graf Thun und Bürgermeister Diebl eingefunden. Um 6 Uhr hielt er eine Revue über die Garnisonstruppen ab und fuhr dann um 11 Uhr zum Besuche des Kronprinzenpaares nach Hellbrunn.

Prag, den 3. August. Die „Politik“ demotiviert den beabsichtigten Rücktritt des Grafen Hohenwart von der Führung. Derselbe soll jetzt noch politische Beziehungen zum Grafen Taaffe unterhalten.

Correspondenz der Redaktion.

L. in Sonobitz. Auch wir können mit ähnlichen Geschichten dienen. So hatte einer jener Herren, die in letzter Zeit durch die „Südt. Post“ zu einer so traurigen Berühmtheit gelangten, in einem hiesigen Hause durch 6 Jahre allsonntäglich am gleichen Tische mit den Herrenleuten die Gnadenkost gegessen. Was war der Dank? Als der Gedachte das Gymnasium absolviert hatte, äußerte er: „Gottlob, daß die Zeit um ist, wo ich verurtheilt war in einem deutschen Hause zu essen, in dem mir doch nie ein Bissen mundete.“

K. in Laffer. Wir vermuthen in dem Römerbader Correspondenten jenen geistreichen, wenn auch langweiligen Vorschlagskasten-Forscher, der wie feinerzeit die „Spartasse-Zeitung“ mittheilte aus ihren Essais sich ein Potpourri zusammenstöpfele.

B. Pettau. Der Ausdruck Deutschthümer kann nicht verfehen, am wenigsten wenn er von windisch-dümmelnden Lippen kommt.

X. J. S. a. h. s. e. l. d. Nächsten Sonntag.

Course der Wiener Börse vom 3. August 1881.

Goldrente	94.25
Einheitliche Staatsschuld in Noten	78.—
in Silber	78.80
1860er Staats-Anlehenslose	131.50
Banfactien	838.—
Creditactien	368.60
Pondon	117.30
Napoleon'd'or	9.31 1/2
L. k. Münzducaten	5.51
100 Reichsmark	57.30

Mit 1. August 1881 begann ein neues Abonnement auf die wöchentlich zweimal erscheinende

„Cillier Zeitung.“

Der Abonnementspreis beträgt:

Für Cilli mit Zustellung ins Haus:

Monatlich	fl. —.55
Vierteljährig	1.50
Halbjährig	3.—
Ganzjährig	6.—

Mit Postversendung (Inland):

Vierteljährig	fl. 1.60
Halbjährig	3.20
Ganzjährig	6.40

Jene P. T. Abonnenten, deren Abonnement mit 31. Juli d. J. zu Ende ging, ersuchen wir um sofortige Erneuerung, damit in der Zufassung keine Unterbrechung eintrete.

Administration der „Cillier Zeitung.“

Eisenbahn-Fahrordnung.

Richtung Wien • Triest.

	Ankunft	Abfahrt
Tages-Eilzug	3.40	3.42 Nachm.
Nacht-Eilzug	3.34	3.36 Nachts.
Postzug	11.32	11.42 Mittag.
Postzug	11.42	11.47 Nachts.
Gemischter Zug	5.22	5.30 Nachm.

Richtung Triest • Wien.

	Ankunft	Abfahrt
Tages-Eilzug	1.12	1.14 Nachm.
Nacht-Eilzug	12.24	12.26 Nachts.
Postzug	3.55	4.01 Früh.
Postzug	4.26	4.32 Nachm.
Gemischter Zug	9.11	9.19 Vorm.

Secundärzug

ab Cilli 6 Uhr Früh Anf. Laibach 9 Uhr 24 M. Vorm. ab Laibach 5 Uhr 45 M. Abds. Anf. Cilli 9 Uhr 4 M. Abds.

Brauhaus „zur gold. Krone“.

Heute Donnerstag den 4. August

Concert-Soirée

der Cillier Musikvereins-Capelle.

Anfang 8 Uhr. — Eintritt 25 kr. 409—1

Casino-Verein in Cilli.

Den geehrten P. T. Mitgliedern des Casino-Vereines wird höflichst zur Kenntniss gebracht, dass zur Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes

Sr. Majestät des Kaisers

am 18. August 1881, 8 Uhr Abends ein Festkränzchen stattfindet. Fremde können nach den Statuten eingeführt werden.

Die Casinovereins-Direction.

CILLI, den 1. August 1881.

Zwei möblirte Zimmer

mit separatem Eingang sind zu vermieten **Hauptplatz 108.**

Eine grosse Wohnung,

Hauptplatz 101, der ganze 2. Stock allein; 3 grosse und 2 mittlere Zimmer sammt Allem, auch Gartenantheil um 350 fl. jährlich vom 1. October 1881 an zu vermieten. Ebenerdig, hofseitig, ist ein grosses Zimmer sogleich zu vermieten. Anfrage: Wolf. 346—

Eine Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern, 1 Kabinet und Küche im I. Stocke, nebst Benützung eines Gartens ist am 1. October zu beziehen. Anfrage bei F. Pacchiaffo, Hauptplatz Nr. 103.

Wohnung

im Kamay'schen Hause, bestehend aus 2 Zimmern, Kabinet, ist mit oder ohne Möbel sogleich zu vermieten. Näheres bei F. Kapus.

Neugasse Nr. 180

ist im 1. Stocke ein möblirtes Zimmer sogleich zu vermieten. 393—3

Annenhof.

Beehre mich höflichst anzuzeigen, dass ich vom 1. August d. J. an das Gasthaus „zum Annenhof“ in eigener Regie führe und ausschliesslich meine Weine ausschänke, und zwar den Liter mit 24 und 32 kr. Für kalte und warme Küche ist stets bestens gesorgt. Zum freundlichen Besuche ladet ergebenst ein

398—3 **E. Fanningner.**

Dachziegel,

gut gebrannt, bester Qualität, sowie auch Hohl-, Mauer- und Pflasterziegel, empfiehlt zur geeigneten Abnahme

Ergebenst

Gustav Gollitsch,
Ziegelei-Besitzer, Cilli.

Eisenbahn-Frachtbriefe

stets vorrätbig in der

Leihbibliothek von Johann Rakusch, Cilli.

Das Districts-Commissariat der k. k. priv. wechsels. Grazer Brandschaden-Versicherungs-Anstalt

befindet sich in Cilli, Herrngasse 125.

„Edelweiss“.

Bedauere den Bürgersmann,
Ich adle Alpenblüth!
Dass er mich so herzenslos
Mit seinen Füssen tritt!

403—1

Von „Edelweiss“.

Die gefertigte Firma gedenkt ihren

Waaren-Transport

in Accord zu vergeben. Die Bedingungen können im Comptoir der Gefertigten eingesehen werden und sind Offerten an der gleichen Stelle bis 10. August d. J. einzureichen

401—2 Kunstmühle von Cilli
Lutz & Naeff.

Ernstgemeinter Antrag.

Ein junger fescher, aus dem Atelier des Herrn Wambrechtsammer hervorgegangener — also eleganter, blauer Ueberzieher, der leider verloren gegangen ist, wird auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege gesucht. Der beneidenswerte Besitzer möge den Rock gegen bedeutende Belohnung in der Buchdruckerei, Herrngasse, abgeben oder seine Adresse unter Chiffre: „Irrethum“ poste restante Cilli bekannt geben. Discretion Ehrensache. 405—1

Kundmachung.

Die Direction der Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli gibt bekannt, dass auf Grund des von dem Sparcasse-Ausschusse in der Sitzung vom 30. Juli 1881 gefassten Beschlusses der Zinsfuss für neue Einlagen vom 1. August 1881 angefangen

von 4 1/2 auf 4 Percent

herabgesetzt wird. Der Zinsfuss für die bisherigen Einlagen bleibt vorläufig aufrecht.

Sparcassedirection Cilli, den 31. Juli 1881.

Ein Praktikant

mit guten Schulzeugnissen findet sofort Aufnahme bei

402—1 **Alexander Metz in Cilli.**

MAX SCHMUCK

Sattler

Herrngasse Nr. 117

400—3 **CILLI.**

Empfiehlt sich zur Uebernahme aller in sein Fach einschlagenden Arbeiten und versichert reelle Bedienung und billigste Preise.

Verkauft wird eine schwere hochträgige

junge Kuh,

bei Herrn Lenchart in Hoehenegg. 407—2

A. Vidal & Comp.

k. k. priv. Kaffee-Surrogat-Fabrik

Niederdorf (Tirol)

Ravensburg (Württemberg)

empfehlen ausser den bisher erzeugten bestrenommirten

373—20

FEIGEN-KAFFEE

nun auch, ganz reinen, echten

CICHORIEN-KAFFEE,

in Packeten oder Cartons in allen-Specerei- und Delicatessen-Handlungen zu haben

Die überraschend günstige Aufnahme unseres neuesten Erzeugnisses beweist, dass es gelungen ist, dem vielseitig ausgesprochenen Wunsche nach einem ebenso guten als billigen Kaffee-Surrogate vollständig zu entsprechen und bitten wir stets ausdrücklich Vidal's Feigenkaffee o. Vidal's Cichorienkaffee zu verlangen und auf unsere Unterschrift oder Schutzmarke zu achten.